

Hanf als letztes Mittel zur Schmerzlinderung

Antonie Lampl hat eine Ausnahmegenehmigung für Cannabis – aber keine Apotheke, die es ihr bestellt

Von Daniel Wenisch

Pfaffenhofen (PK) Seit 2005 können sich Patienten mit chronischen Beschwerden mit einer Ausnahmegenehmigung Cannabis zur Schmerzlinderung verschreiben lassen. Antonie Lampl ist nun auf der Suche nach einer Apotheke in Pfaffenhofen, die bereit ist, ihr das Cannabis zu besorgen.

Seit mehr als zehn Jahren hat die Landkreisbürgerin Antonie Lampl chronisch starke Schmerzen. „Die chemischen Medikamente habe ich alle durch. Ich kann sie nicht mehr weiter hochschrauben“, sagte sie. Sie wolle weg von den Mitteln der Pharmaindustrie und ein natürliches Schmerzmittel ohne Nebenwirkungen: Cannabis. Eine entsprechende Ausnahmegenehmigung von der Bundesopiumstelle habe sie. Was noch fehlt, ist eine Apotheke, die sich bereit erklärt, die Blüten zu importieren.

Die Ursachen für Antonie Lampls Schmerzen sind vielfältig. Bandscheibenprobleme und Rückenschmerzen habe sie schon lange, sagte sie. Durch eine Bluttransfusion in Folge einer OP habe sie sich zudem eine schwere Viruserkrankung eingefangen. Neunmal sei sie inzwischen am Bauch operiert worden, wodurch sie chronische Bauchschmerzen habe. Pro Monat habe sie etwa ein Dutzend sehr schlechte Tage, an denen sie gar nicht aus dem Bett komme. Sie könne maximal eine Stunde am Stück schlafen. „Durch das Cannabis könnte das laut Arzt zumindest auf zwei

Stunden gesteigert werden“, betonte sie. Anfang Mai habe sie daher mit Unterstützung eines Arztes bei der Bundesopiumstelle in Bonn einen „Antrag auf Erteilung einer Erlaubnis zum Erwerb von Cannabis zum Zweck der ärztlich begleiteten Selbsttherapie“ gestellt. Eine Dosis von einem Gramm pro Tag sei darin empfohlen.

Seit 2005 bestehen in Deutschland die gesetzlichen Voraussetzungen, für die medizinische Verschreibung von Cannabis, wie der Leiter der Bundesopiumstelle, Peter Cremer-Schaeffer, auf Anfrage sagte. Seitdem sind die Antragszahlen stetig gestiegen. Im vergangenen Jahr beantragten derund 100 Patienten eine Cannabisgenehmigung. In diesem Jahr werden es voraussichtlich 120 sein. Derzeit verfügen 170 Menschen in ganz Deutschland über eine entsprechende Ausnahmegenehmigung. Sie können für etwa 12 bis 16 Euro pro Gramm Cannabis in der Apotheke kaufen. Die Kassen übernehmen keine Kosten.

Voraussetzung sei, dass kein anderes Medikament helfe und ein Arzt den Patienten bei der Therapie begleite, erläuterte Cremer-Schaeffer. Beziehen würden die Menschen die Blüten über eine Apotheke, die diese in der Regel aus den Niederlanden importiere. Dass die Patienten keine Apotheke fänden, die das Cannabis besorgen, sei in der Vergangenheit öfters vorgekommen, inzwischen aber die Ausnahme.

Antonie Lampl allerdings ist in Pfaffenhofen bisher nicht fündig geworden: „Ich habe alle

Apotheken am Hauptplatz und in der Umgebung abgeklappert. Bei manchen war ich sogar zweimal.“ Teilweise habe man sie gar nicht ausreden lassen. Sie sei dadurch „aus allen Wolken gefallen“, weil sie eigentlich bereitwillige Hilfe erwartet habe.

Die Apotheken wiesen das auf PK-Anfrage zurück. Mehrere Apotheker erklärten, dass sich die Patientin nur einmal telefonisch gemeldet habe. Die Patientin sagt dagegen, dass sie in allen Apotheken persönlich vorbeigegangen sei. Zudem wiesen mehrere Apotheken auf die mangelnde Erfahrung in Sachen Cannabis hin, weil sie noch nie eine solche Anfrage erhalten hätten. Es erfordere einen enormen Aufwand, sich in die Materie, Rechte und Pflichten sowie Zollbestimmungen einzuarbeiten. Das sei personell nicht zu stemmen. Hinzu komme der bürokratische Aufwand, und dass durch den Import und die erforderliche Lieferung zur Patientin nach Hause enorme Kosten entstünden.

Antonie Lampl erklärte, sie habe nur von der Schyren-Apotheke Hilfe angeboten bekommen. Diese sei dann aber abgesprungen. Die Inhaberin bestreitet aber, jemals zugesagt zu haben. Es habe ein Gespräch gegeben, sagte Apothekerin Gertrud Elsenberger. Als sie von der Opiumstelle aber den genauen Ablauf erfahren habe, habe sie ablehnen müssen. Der Grund: Sie selbst betreibt eine Apotheke in Jetzendorf. Die Schyren-Apotheke ist lediglich eine Filiale. Als Inhaberin aber wäre sie selbst für das Cannabis verantwortlich. „Wenn ich nicht selbst in Pfaffenhofen bin, kann ich das nicht machen“, sagte sie.

Antonie Lampl ist damit weiter auf der Suche nach einer Apotheke. In München gebe es eine, die wohl helfen würde, berichtete sie. Diesen Weg könne sie aber nicht auf sich nehmen. Zwar wohne ihre Tochter in der Landeshauptstadt, diese könne aber nur etwa einmal im Monat vorbeikommen.

Eine Pflicht zur Cannabisabgabe gibt es laut Bayerischer Apothekerkammer nicht. Es handle sich um ein „nicht verschreibungspflichtiges Medikament“, sagte eine Sprecherin. Deshalb dürften Apotheken Patienten trotz Ausnahmegenehmigung ablehnen.



Mit diesem Spalthammer, den Reinhold Zilker von der Pfaffenhofener Polizei hier präsentiert, hat der bislang unbekannte „Panzerlasknacker“ die Scheibe der Goldschmiede am Pfaffenhofener Hauptplatz so heftig bearbeitet, dass sie aus der Verankerung riss. Foto: Straßer

Das ist der Hammer

Einbruch in Goldschmiede am Hauptplatz: Polizei hat heiße Spur

Pfaffenhofen (PK) Der „Panzerlasknacker“ ist immer noch auf der Flucht, sein Werkzeug hat die Pfaffenhofener Polizei aber schon mal ermittelt. Zwei Mitarbeiter des Bauhofs haben einen Spezialhammer gefunden, den der Täter bei seinem Einbruch in die Goldschmiede am Pfaffenhofener Hauptplatz in der Nacht auf Mittwoch vermutlich benutzt hat. „Wir gehen mit nahezu hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit davon aus, dass der Täter die-

sen Spalthammer verwendet hat“, sagt Ermittler Reinhold Zilker von der Pfaffenhofener Polizei.

Gefunden haben die Bauhofmitarbeiter den knapp drei Kilogramm schweren Hammer der Marke Normex am Donnerstag in einer kleinen Grünanlage an der Unteren Stadtmauer. Der Hammer lag in einem schwarzen Plastikmüllsack mit den Aufschriften „Der blaue Engel“ und „Clina“.

Für die Polizei ungewöhnlich

ist, dass der schwarze Kunststoffstiel vom Kopf aus nach hinten zu zwei Dritteln mit einem schwarzen Klebeband umwickelt ist. Der Stiel ist am Hammerkopf leuchtend orange gefärbt.

Wem der Hammer bekannt vorkommt oder wer den Täter beobachtet hat, als er die Tatwaffe verschwinden ließ, wird gebeten sich unter der Telefonnummer (0 84 41) 8 09 50 mit der Pfaffenhofener Polizei in Verbindung zu setzen.



Wegen chronischer Schmerzen braucht Antonie Lampl eine Apotheke, die ihr Cannabis bestellt. Foto: Wenisch

Tagesmutter werden

Pfaffenhofen (PK) Sie beschäftigen sich gerne mit Kindern und haben Einfühlungsvermögen in deren Bedürfnisse? Sie können sich vorstellen, regelmäßig und über einen längeren Zeitraum Kinder gegen ein Honorar qualifiziert zu betreuen? Dann könnte die Tätigkeit als Tagesmutter das Richtige für Sie sein.

Am Montag, 10. September, findet um 19.30 Uhr im Caritas-Zentrum Pfaffenhofen ein Informationsabend zur Betreuungstätigkeit als Tagesmutter oder Tagesvater statt. Alle grundsätzlich für diese Betreuungstätigkeit geeigneten Personen werden in einem Qualifizierungskurs intensiv auf die Arbeit mit den Kindern vorbereitet. Nach der Erteilung der offiziellen Pflegeerlaubnis durch das Jugendamt kann man selbstständig als Tagesmutter tätig werden. Die Mitarbeiterinnen des Tagesmutterzentrums unterstützen die aktiven Tagesmütter, auch durch Fortbildungen und vermitteln sie. Interessierte Frauen und Männer können sich bei den Mitarbeiterinnen im Caritas-Zentrum zu diesem Informationsabend anmelden, unter Telefon (08441) 80 83-8 70.

MEMO –EINFACH ALLES

■ Im Rahmen der Memo-Reihe findet an diesem Sonntag um 11.30 Uhr die nächste **kirchenmusikalische Feierstunde** in der Stadtpfarrkirche St. Johannes Baptist in Pfaffenhofen statt.

■ **Programm:** W. A. Mozart: „Missa brevis in B“, KV 275; Kirchensonaten KV 274 und KV 336.

Die „Missa brevis in B“ (KV 275) wurde am 21. Dezember 1777 in der Kirche der Benediktinerabtei St. Peter zu Salzburg uraufgeführt. Mozart selbst schätzte dieses Werk sehr, was durch die Tatsache belegt wird, dass er diese in Salzburg entstandene Messe entgegen seiner üblichen Praxis auch in seiner Wiener Zeit mehrmals aufführte. Ein Glück, dass sich der damals in Baden bei Wien tätige Kirchenmusiker Stoll das Notenmaterial zu dieser Messe von Mozart ausgeliehen hat, um das Stück am 10. Juli 1791 aufzuführen. Denn ausser diesem Leihmaterial sind sämtliche anderen Originalquellen verschollen.

■ **Ausführende:** Gabi Brucklacher-Schur, Sopran; Gabi

Mahl, Alt; Markus Wagner, Tenor; Nikolai Ardey, Bass; Manfred und Uschi Leopold, Violine; Frank-Ulrich Narr, Cello; Günther Hausner, Kontrabass; Alice Hösl, Orgel.

Leitung: Max Penger. Der Eintritt ist frei, Spenden werden gerne an den Eingangstüren angenommen. Weitere Informationen unter: www.kirchenchor-pfaffenhofen.de.



An der Violine: Konzertmeister Manfred Leopold wird bei der kirchenmusikalischen Feierstunde in der Stadtpfarrkirche sein Können zeigen. Foto: Steinger

Amt warnt vor Tollwut

Pfaffenhofen (PK) Aufgrund der aktuellen Meldung eines Tollwutfalls in Bayern bei einem importierten Hund aus Marokko weist das Gesundheitsamt Pfaffenhofen auf die Gefahren von Tollwut hin. „Wenngleich Deutschland mittlerweile als tollwutfrei gilt, kommt es dennoch immer wieder vor, dass mit Tollwut infizierte Tiere aus dem Urlaub mit nach Hause gebracht werden“, berichtet Elisabeth Einmüller vom Gesundheitsamt.

„Die Tollwut ist eine tödlich verlaufende Viruserkrankung. Insbesondere nach einer Bissverletzung, aber auch bei Speichelkontakt, kann das Virus übertragen werden“, sagt Einmüller. Nach drei bis acht Monaten kommt es zu den ersten Symptomen. Im Anfangsstadium treten vor allem unspezifische Symptome wie Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit oder Fieber sowie im Bereich der Bissstelle Brennen und ein erhöhtes Schmerzempfinden auf. Schließlich kommt es zu Ausfällen von Hirnfunktionen oder Lähmungen im Bereich des Rückenmarks. Am bekanntesten sind die Schlundkrämpfe. Weiterhin kann es zu Lähmungen der Hirnnerven kommen, die zum

Tod führen. „Nach dem Kontakt zu einem tollwutverdächtigen Tier sollte umgehend ein Arzt aufgesucht werden. Sollte der Tollwutverdacht beim Tier nicht ausgeschlossen werden können, wird der Arzt eine entsprechende Therapie einleiten“, erklärt Einmüller.

Zu den Hochrisikogebieten zählen alle afrikanischen Staaten sowie weite Teile Asiens und Mittel- und Südamerikas. Aber auch in näher liegenden Urlaubsländern wie in der Türkei, Kroatien, Rumänien, Ungarn, Slowenien, Polen, Ukraine, Georgien, Bulgarien und Russland kommen Tollwutfälle bei Wild- und Haustieren vor.

Einmüller rät, bei längeren Reisen in Hochrisikogebiete eine Tollwutimpfung in Erwägung zu ziehen. „Dabei ersetzt die durchgeführte Impfung nicht den umgehenden Arztkontakt nach einer Bissverletzung, sondern erleichtert die anschließende Behandlung“, erklärt die Amtsärztin. „Der beste Schutz besteht aber immer noch darin, Kontakte zu streunenden Hunden und Katzen zu vermeiden und keine Tiere aus dem Urlaub mit nach Hause zu nehmen.“